

STADTBIBLIOTHEK

❖ ZÜRICH ❖



Trauer - Reden

beim Begräbnisse von

❧ Stadtrat C. Grob ❧

gehalten am

24. Oktober 1901 in Zürich

von

Pfarrer W. Bion e e e e

Stadtpres. H. Pestalozzi

Dr. J. Stössel, Reg.-Rat

Mayor J. Müller-Kramer

Stadtrat B. Fritsch e e

Pfarrer H. Hirzel e e e

Preis 20 Cts.



Buchdr. Ed. Leemann
Stockerstr. 64 Zürich-Selnau.



1448
rec.



† Stadtrat Caspar Grob.



Geehrte Trauerversammlung!

Lassen Sie mich dem Heimgegangenen noch ein Wort liebevoller Erinnerung widmen. Eine ausführliche Darstellung seines Lebenslaufes kann ich jetzt nicht geben, obwohl es mir an Stoff hiezu nicht fehlen würde, hat er ja doch selbst, wohl in Vorahnung seines nahen Todes, hierüber eine Reihe von Notizen niedergeschrieben, welche später zweifelsohne eine passendere Verwendung finden werden und deren auch würdig sind. Ich muß mich hier auf einige Hauptmomente seines Lebens und eine kurze Schilderung seines Charakters und Wirkens beschränken. Johann Kaspar Grob wurde am 24. April 1841 in Maschwanden geboren. Er und eine ihn überlebende ältere Schwester waren die einzigen Kinder armer Leute und hatten als solche mit ihren Eltern ein an Arbeit und Sorge reiches Leben zu teilen. Trotz Fleiß und Sparsamkeit herrschte im Hause oft Mangel, aber nie fehlte es in ihm an dem, was ja doch das größte Glück der Kinder und eine köstliche Mitgabe für ihr Leben ist, an elterlicher Liebe und Treue und an einer guten Erziehung. Vater und Mutter brauchten dabei wenig Worte, sondern erzogen hauptsächlich durch ihr Vorbild und Beispiel, die ja stets wirksamer sind, als Lehren und Ermahnungen. Um dem begabten Knaben die von ihm ersehnte Bildung verschaffen zu können, legten sich Eltern und Schwester große Opfer an Mühe und Entbehrung auf. Der Sohn und Bruder vergaß dieselben nicht, sondern suchte sie nach Kräften zu vergelten, an seinen Eltern, die ihn noch eine Reihe von Jahren überlebten, und an seiner Schwester, welche oft in seinem Hause wohnte. Ganz besonders, so sagt der Entschlafene in seinen Aufzeichnungen, „überschüttete die Mutter

ihren Jüngsten mit unerschöpflichen Beweisen der Liebe und dieser Sonnenschein mütterlicher Liebe hat mein ganzes Leben durchleuchtet." Die Eltern besaßen ein frohes Gemüt und Eltern und Kinder waren sich in aufrichtiger Liebe zugethan. Bei aller Armut waren sie doch stets bereit noch Dürftigern beizustehen. Dieses alles blieb nicht ohne tiefen und nachhaltigen Einfluß auf die Gesinnung und das Leben des von uns Geschiedenen, und es darf gesagt werden, daß die Grundlagen seines Charakters und späteren Wirkens schon in seiner frühen Jugend durch das elterliche Haus gelegt worden sind: Rasilose Thätigkeit, große Pflichttreue, selbstverläugnende Hingabe für Andere, Erbarmen mit fremder Not und thatkräftige Hilfsbereitschaft, ein heiterer Sinn und freudiges Gottvertrauen.

Nachdem Kaspar Grob die wackere Primarschule seiner Heimatgemeinde und die von drei Lehrern trefflich geleitete Sekundarschule des Amtes Knonau besucht hatte, bezog er 1857 das Lehrerseminar Rüsnacht und erwarb sich 1860 das Patent eines Primarlehrers, versah dann ein Jahr die Stelle des Hauslehrers in einer angesehenen Zürcherfamilie und verband damit den Besuch des eidgenössischen Polytechnikums. Von 1861 bis 1862 studierte er an der Akademie Lausanne, erlangte hierauf das Sekundarlehrerpatent für den Schulkreis Unterstraf und erhielt von 1868 bis 1869 Urlaub zum Zwecke weiterer Ausbildung in Paris und London. Die Mittel zu diesem Bildungsgang empfing er zum Teil von edelgesinnten Privaten, welche den strebsamen und tüchtigen Jüngling kennen und schätzen gelernt hatten, und auch dafür zeigte er sich später dankbar, indem er andern zu ihrer Ausbildung behülflich war und erhebliche Opfer brachte. Nach kurzem durch Gesundheitsrücksichten gebotenem Unterbruch erteilte Kaspar Grob einige Zeit Unterricht in der Geographie an hiesiger Kantonschule, war dann zwei Jahre Lehrer an der neugegründeten Mädchenschule Unterstraf und wurde 1874 als Rektor an die Mädchenschule Aarau berufen. In allen diesen Stellungen wirkte er mit Geschick und Erfolg. Die Schule, so schreibt er, war mein Leben und sie war ihm auch seines Lebens Freude.

Der Zug nach seinem Heimatkanton ließ ihn sich um die Stelle des Sekretärs der Erziehungsdirektion desselben erwerben, die er von 1876 bis 1892 mit Auszeichnung versah. Während dieser Zeit und später beschäftigte er sich auch mit wertvollen litterarischen Arbeiten, welche von seinem unermüdlichen Fleiß und großer Sachkenntnis ehrenvolles Zeugnis ablegen.

In die Behörden der Stadt und des Kantons gewählt, wurde er Präsident des großen und 1892 Mitglied des engeren Stadtrates, dem er bis an sein Ende angehörte und in welchem er mit seiner Einsicht und Energie bedeutendes leistete, wofür ihm die Stadt mit Recht ein dankbares Andenken bewahren darf und wird. Nach der Vereinigung Zürichs mit den Ausgemeinden war er zuerst Vorstand des Schul- und dann des Finanzwesens und zeigte sich in diesen Stellungen mit Kraft und Ausdauer bei der Lösung der großen und schwierigen Aufgaben, welche der Behörden warteten, in hervorragender Weise thätig, von seinen Kollegen geachtet und geliebt als ein zugleich anregendes und verbindendes Element. Er erwarb sich besonders um die Entwicklung und Förderung der Kindergärten, der höheren Töchterschule, sowie der weiblichen Berufsbildung überhaupt, und die Gründung und Leitung der Pestalozzihäuser große und bleibende Verdienste. Doch über die Thätigkeit des Verstorbenen auf diesem und andern Gebieten werden nach mir berufenere Redner nähere Mitteilungen machen. Mir bleibt nur noch übrig einiges über das häusliche Leben und die wesentlichsten Charaktereigenschaften des Heimgegangenen zu sagen. Im Jahre 1864 verehelichte er sich mit Berta Brunner von Rüsnacht, die er schon während seiner Seminarzeit kennen und lieben gelernt hatte. Die Ehe war eine sehr glückliche. In seiner Gattin fand er eine Gehülfin des Lebens im vollen Sinne des Wortes. So innig und zart war diese Verbindung, daß ich über dieselbe nicht öffentlich sprechen mag. Da begegneten sich täglich Treue und Liebe, und Gerechtigkeit und Friede giengen ein und aus. Die Ehe blieb kinderlos, aber die Liebe, welche der Entschlafene eigenen Kindern nicht erweisen konnte, bethätigte er in reichem Maße an den Kindern unserer

Stadt und an denjenigen verstorbenen Freunde, für deren Familien er väterlich sorgte. So ist er, obwohl kinderlos, doch der Vater eines zahlreichen Geschlechtes gewesen. Es lebte in ihm der Geist Pestalozzis. Vor ungefähr 20 Jahren kam in sein Haus ein Mädchen, das hier seine ganze Heranbildung zum ärztlichen Beruf empfieng, in welchem sie nun in angesehener Stellung und reicher Thätigkeit wirkt. Dieselbe wurde der beiden Gatten geistige, ihnen durch innige Liebe verbundene Tochter, welche mit der Gattin den Kranken in treuer, selbstloser Hingabe verpflegte. — Schon von Jugend auf von zarter Gesundheit und schwächlicher Gestalt erlag der Verstorbene endlich der sich stets mehrenden, ihn körperlich und geistig aufregenden und erschöpfenden Arbeit. Andern dienend verzehrte er seine Kräfte. Seit zwei Jahren wankte seine Gesundheit und er verschied letzten Montag Morgen infolge eines sich rasch entwickelnden Herzleidens. Geduldig ertrug er die mit demselben verbundenen Bangigkeiten und die einzige Ungeduld, die ihn mitunter befiel, war die, nicht mehr voll und ganz für sein Amt wirken zu können. In den Armen der Seinen hauchte er noch unerwartet schnell seine Seele aus.

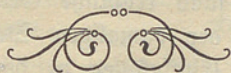
In Caspar Grob verband sich mit einem scharfen, klaren Verstand ein reiches Gemüt. Es wohnte ihm eine unendliche Herzensgüte inne. Aus dem Volke hervorgegangen besaß er ein tiefes Verständniß für die Bedürfnisse des Volkes. Weil er selbst Armut und Not erfahren hatte, fühlte er ein tiefes Erbarmen mit den Armen und Notleidenden. Allezeit war er bereit mitunter bis an die Grenzen seiner Kräfte zu helfen. Es ließen sich dafür rührende Beweise anführen. In seiner amtlichen Stellung zeigte er sich stets geneigt, große Werke des öffentlichen Wohles ins Leben zu rufen und zu unterstützen, berechnete aber doch vorsichtig die zu Gebote stehenden Mittel und hielt sich weise in den Schranken derselben. Sein Herz war erfüllt von hohen, edeln Idealen und von heißer Liebe zum Vaterlande und zur Menschheit. Ein starkes Vertrauen auf das Gute und den Sieg desselben im Menschen und in dem menschlichen Geschlechte

beseelte ihn. Wurde er auch oft angefochten, verkannt, und mußte er Undankbarkeit erfahren, wo ihm Dank gebührt hätte, so trug er doch niemandem Groll und Haß nach, sondern zeigte sich immer mild und veröhnlich.

So lebte und wirkte Caspar Grob, so bleibt er im Gedächtnis aller derer, die ihn näher kannten. Seine sterbliche Hülle wird zwar bald in Asche zusammensinken, aber sein Geist und Andenken leben fort in den Herzen vieler, vor allem in dem seiner Angehörigen, welche der Glaube und die Hoffnung trösten und erheben mögen, daß es eine Liebe giebt, welche stärker ist als der Tod, die nimmer aufhört und uns für ewig verbunden hält im lebendigen Gott, der die Liebe ist. Wenn, geehrte Leidtragende, in unserer Mitte ein Mensch aus großer, reich-gesegneter Thätigkeit so rasch dahinsinkt, erfaßt uns Ueberlebende ein schmerzlicher Schrecken, und wir suchen das noch zu retten und zu erhalten, was an seinem Leben und Wirken uns teuer und wertvoll war. Dies wollen wir auch thun bei der Gruft unseres Freundes. In die Lücke, die er hinterlassen, wollen wir treten und seine Arbeit weiterführen, so lange es Gott gefällt, damit auch einst von uns, wie jetzt von ihm gesagt werden kann: Selig sind die Toten, die im Herren sterben. Sie ruhen aus von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach!

Amen!

Pfarrer W. Bion.



Hochgeehrte Trauerversammlung!

Als Vertreter der städtischen Behörde bringe ich dem aus unserer Mitte geschiedenen Kollegen den letzten Gruß dar. Tiefbewegt stehen die Mitglieder des Stadtrates heute am Sarge des Mannes, der ihnen stets ein treuer Mitarbeiter und Freund gewesen und der seine ganze reiche Arbeitskraft in den Dienst des Gemeinwesens gestellt hat. Mit uns trauert heute die Vaterstadt, deren Bürger den Verlust beklagen, welchen Zürich durch den Tod von Stadtrat Grob erlitten hat. Es wird meine Aufgabe sein, ein Wort dankbarer Erinnerung der Thätigkeit des Verstorbenen im städtischen Dienste zu widmen, während von anderer berufener Seite sein früheres Wirken in kantonaler Stellung und aus Freundesmund seine Laufbahn als Jugend-erzieher zum Ausdruck gelangen werden.

Caspar Grob begann seine politische Laufbahn in der Stadt Zürich als Mitglied des Großen Stadtrates im Jahre 1886, also zu einer Zeit, wo er bereits eine Berufs- und Amtsthätigkeit hinter sich hatte und mit gereifter Kraft die städtischen Angelegenheiten zu fördern vermochte. Mit seinem Eintritt in den Großen Stadtrat wurde er zum Mitgliede und nach Ablauf der ersten Amtsdauer zum Präsidenten der Rechnungsprüfungskommission gewählt und fand reichliche Gelegenheit, sich mit dem finanziellen Haushalt der damaligen Stadtverwaltung vertraut zu machen. Welchen Einfluß er in der Behörde durch seine Kenntnisse und Intelligenz erlangte, beweist am besten seine Wahl zum Präsidenten des Großen Stadtrates im Mai 1891.

Die seit Mitte der Achtziger Jahre immer stärker zu Tage tretende Notwendigkeit einer Verschmelzung der Gemeinden führte dazu, daß der Schwerpunkt der politischen Interessen in zwei Organe verlegt wurde, welche aus den Vertretern der verschiedenen Gemeinden zusammengesetzt sich mit der gesetzlichen Grundlage

für das neuzuschaffende Gemeinwesen zu besaßen hatten. Im Dezember 1891 zum Vorsitzenden der Abgeordnetenversammlung berufen, nahm der damalige Erziehungsfekretär Grob eine hervorragende Stellung ein, sein auf Erfahrung gestütztes Urtheil galt bei Beratung der Schulorganisation als maßgebend. So erschien es ganz selbstverständlich, daß nach Annahme der Stadtvereinigung Grob als der gegebene Mann für den neuen Stadtrat galt und daß ihm nach der im August 1892 erfolgten Wahl die Leitung des Schulwesens übertragen wurde.

In dieser Stellung, die so ganz seiner Neigung entsprach und die ihm ein überreiches Wirkungsfeld eröffnete, hat Stadtrat Grob mit wahren Feuereifer gewirkt und dabei eine Thätigkeit entfaltet, die das Maß menschlichen Vermögens oft zu übersteigen drohte. Galt es doch, auf Grund der im Zuteilungsgesetz und in der Gemeindeordnung geschaffenen Basis nun das weite Gebiet der Volks- und Mittelschule auszugestalten, Reglemente und Vorschriften zu erlassen, mit den neugewählten Schulbehörden sich ins Einvernehmen zu setzen und den unzähligen Wünschen und Anforderungen der verschiedenen Stadtkreise nach neuen Schulhäusern, Turnhallen und Spielplätzen Rechnung zu tragen. Kein Zweiter hätte diese Aufgaben so wie der Verstorbene zu lösen vermocht, da ihm die reiche Erfahrung des frühern Volksschullehrers und Erziehungsfekretärs zu Gebote stand und die Lehrerschaft dem ihr so wohlbekannten, für das Schulwesen begeisterten Schulmanne ihr volles Vertrauen entgegenbrachte. Doch sein Arbeitsfeld beschränkte sich nicht auf diejenigen Anforderungen, welche den Gemeinden von Gesetzes wegen im Schulwesen obliegen, sein humaner Sinn ließ ihn nicht ruhen, bis auch weitere Aufgaben ihre Lösung gefunden hatten. An der Entwicklung der Fachschule für weibliche Arbeiten nahm er regsten Anteil, da er es als Pflicht erachtete, dem weiblichen Geschlechte eine gründliche Berufsbildung zu ermöglichen. In der Gemeindeordnung war die Errichtung von Schulen für Kinder, die das schulpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, ferner die Eröffnung von Volksbibliotheken und Lesezälen zu unentgeltlicher Benutzung in Aussicht

genommen worden. Solche Institutionen ins Leben zu rufen war das eifrige Bemühen des städtischen Schulvorstandes und es gereichte ihm zur höchsten Genugthuung, als sich im Jahre 1896 bei Anlaß der Pestalozzi-Feier eine Gesellschaft bildete, welche sich diesem Zwecke widmete und es dazu brachte, für Schulkinder, deren Verwahrlosung zu befürchten stand, eigene Heimstätten zu schaffen, welche ihnen den Segen der Familien-erziehung zu bieten vermochten.

Wenn in dieser Weise sich die Thätigkeit von Stadtrat Grob im Schulwesen als überaus segensreich erwiesen hat, so muß auch gesagt werden, daß die Stellung des Schulvorstandes als Mitglied des Stadtrates ihn in steter Fühlung erhielt mit den allgemeinen Aufgaben der Exekutivbehörde. Auch im Räte galt sein Votum als dasjenige des erfahrenen Mannes, dessen Klugheit und ruhige Beurteilung der Sachlage auch in schwierigen Fragen das Richtige zu treffen wußte.

Als nach Ablauf von 2 Amtsperioden der in der Gemeindeordnung vorgeschriebene Wechsel in der Leitung der Verwaltungsabteilungen einzutreten hatte, entsprach es dem Wunsche des Herrn Grob, die Verwaltung der Finanzen zu übernehmen. Dieses Gebiet hatte er schon früher als Mitglied der Rechnungsprüfungskommission der Altstadt kennen gelernt und so gelang es ihm rasch, sich mit den Obliegenheiten des Finanzvorstandes vertraut zu machen. Wohl kostete es ihn oft Mühe, als guter Haushalter seines Amtes zu walten und Anforderungen an die Stadtkasse abzuweisen, deren Befriedigung er im Interesse eines guten Zweckes gerne zugestanden hätte. Er erkannte jedoch seine Aufgabe, den finanziellen Ansprüchen Halt zu gebieten und hat bei Aufstellung der jährlichen Voranschläge mutig den Kampf gegen seine Kollegen im Stadtrat und gegen Angriffe im Großen Stadtrat aufgenommen und mit Erfolg durchgeführt. Seine letzte Sorge galt dem Entwurf des Voranschlages für das Jahr 1902, dessen Schlußberatung im Stadtrat er nicht mehr erleben sollte!

Hochgeehrte Trauerversammlung! Wenn wir in heutiger Stunde uns fragen, welche Eigenschaften dem Entschlafenen inne-

wohnten, und wie er im Stande war, seine hohe Lebensaufgabe so trefflich zu erfüllen, so müssen wir seine große Pflichttreue in erste Linie stellen. Er war von Jugend auf an ein arbeitsames Leben gewohnt und konnte nichts anderes als das Ausharren auf dem anvertrauten Platze. Deshalb diente er auch seinen Beamten zum Vorbild und durfte er von denselben ebenfalls strenge Pflichterfüllung verlangen. Daneben aber verfügte er über eine umfassende Bildung, die ihn befähigte, auch in Fragen, welche nicht auf seinem speziellen Gebiete lagen, mit Sicherheit mitzusprechen. Er war eine energische Natur, welche das für recht und gut erkannte mit großer Bestimmtheit zu vertreten mußte und sich nicht leicht dazu entschloß, den Rückzug anzutreten. Dies hinderte ihn aber nicht, einen versöhnlichen Ton anzuschlagen und auch anderen Ansichten Rechnung zu tragen, sofern dies ohne die Preisgabe grundsätzlicher Standpunkte möglich war. Sein liebe-warmes Gemüt litt darunter, wenn in wichtigen Fragen keine Einstimmigkeit im Räte erzielt werden konnte, allein er hat nie diese Güte zur Schwäche ausarten lassen.

Bis in die letzten Jahre schien er von kräftiger Konstitution zu sein, denn selten hat er wegen Krankheit seine Amtsgeschäfte unterbrochen. Allein seit dem Frühjahr war seine Gesundheit ernstern Störungen ausgesetzt. Die kurzen Sommerferien brachten nicht die gewünschte Stärkung und ein schweres Leiden nötigte ihn Mitte September das Krankenlager zu suchen, von welchem er nicht mehr zur Arbeit zurückkehren sollte. Am 21. Oktober hat sein Herz aufgehört zu schlagen, das stets nur auf die Förderung des Edeln und Guten gerichtet war und den Idealen der Jugend unwandelbar treu geblieben ist.

Verehrte Trauerversammlung! Lassen Sie mich am Sarge des leider zu früh uns entrissenen Kollegen im Namen der Behörden und im Namen der Vaterstadt den Dank aussprechen, welcher dem treuen Arbeiter im Dienste des Gemeinwesens gebührt. Er ruhe in Frieden!

Stadtpräsident H. Pestalozzi.



Hochgeehrte Trauerversammlung!

Es ist soeben der vielen und hohen Verdienste gedacht worden, die der dahingeshiedene Kaspar Grob um das städtische Gemeinwesen sich erworben hat, und ich weiß, daß ich richtig gehe, wenn ich seinen treuen und vorzüglichen Diensten und seiner unablässig auf das Wohl der Stadt gerichteten Arbeit auch namens des Großen Stadtrates, dessen Vertreter ich hier bin, dankbarste Anerkennung zolle; denn auch im Großen Stadtrate ist allgemein wahrgenommen worden, wie gewissenhaft es Kaspar Grob in der Ausübung seiner Pflichten nahm, wie trefflich vorbereitet die Vorlagen waren, die für seinen Verwaltungszweig eingebracht wurden und wie fest und mit ursprünglich eigner Sinn er zu denselben stand. Insbesondere gilt dies von den Vorlagen, die Bezug auf die Schule hatten. Im Gesamten der reichen Anordnungen und Veranstaltungen, die er hier traf, offenbarte sich eine bewundernswerte Allseitigkeit; denn Kaspar Grob erfaßte nicht bloß die geistige, sondern ebensosehr auch die leiblich-praktische und sittliche Seite der Erziehung. In letzterer Hinsicht erinnere ich an seine warme Fürsorge für die Vernachlässigten und Verwahrlosten, an die von ihm so lebhaft erstrebte bessere Fühlung zwischen Schule und Elternhaus und in ersterer Beziehung an die Erweiterung des Turnunterrichts, durch Aufnahme einer Reihe von Uebungen, die ins Freie führen, wie Dauermärsche, Turnspiele, Schießen und Schwimmen, ferner an die Einführung des Handarbeitsunterrichts für die Knaben und an die Haushaltungs- und Kochkurse für die Mädchen. Dies alles führt uns notwendig auf seine Laufbahn als Lehrer und Erzieher und es sei mir als einem Freunde des Verstorbenen gestattet,

diesen von der Gegenwart abgerückten Teil seines Lebens in das Gedächtnis der Mitlebenden zurückzurufen.

Es scheint, daß Kaspar Grob schon als Knabe zum Lehrer veranlagt gewesen sei; denn sein braver Schulmeister in Maschwanden verwendete ihn stets als Lehrgehilfe. Im Seminar Rüsnacht, wo er sich dann zum Lehrer ausbildete, war er vermöge seiner guten Auffassungsgabe und seines stillen Lerneifers ein Liebling der Lehrerschaft und war vermöge seines teilnehmenden Wesens bei den Kameraden recht wohl gelitten. Das Seminar hatte damals nur drei Jahreskurse, Kaspar Grob machte die selben mit bestem Erfolge durch; später feierte er die Erinnerung an die Seminarzeit in einem poetischen Stück, das er seinen Klassengenossen widmete und das zeigt, wie fein er beobachtete und wie trefflich er darzustellen verstand.

Als er sein Patent als Primarlehrer erhielt (1860), trat er zunächst nicht an eine öffentliche Schule, sondern wurde Hauslehrer. Dies führte ihn dazu, neben der unterrichtlichen Seite der eigentlich erzieherischen volle Aufmerksamkeit zu schenken, da er die Zöglinge auch außer der Unterrichtszeit um sich hatte. In dieser Zeit und auch später ergriff er jede Gelegenheit, um sich weiter auszubilden. Zunächst bereitete er sich zum Sekundarlehrer vor, und als er dieses Ziel erreicht hatte (1862), besuchte er neben der Schule eine Reihe von Vorlesungen, unter anderm auch Anatomie und Physiologie. Die Kenntnis des menschlichen Leibes hielt er für einen Erzieher als besonders wichtig und was sein Streben nach Weiterausbildung überhaupt betrifft, so fand er solches bei einem Lehrer als selbstverständlich. Er betrachtete sich nie als fertig, und wie als jung, so blieb er bis an sein Ende: voll Streben nach Vervollkommnung, damit er andern immer besser diene.

Die Thätigkeit als Sekundarlehrer übte er aus im Schulfreise Unterstraß-Oberstraß-Wipfingen-Schwamendingen-Verlifen-Seebach, (1862—1871), dann an der in Unterstraß neu errichteten Mädchensekundarschule und schloß sie ab an der Mädchen-Gemeinde- und Bezirksschule in Narau (1874—1876), woselbst er Rektor

war. Hier fand er eine dankbare Jugend, aber eine sehr schwierige Organisationsarbeit.

Welches aber war nun die Art seiner Lehrthätigkeit? Hierüber kann als Antwort folgendes beigebracht werden: Sein Unterricht war gründlich, den Lehrgegenstand ließ er allseitig betrachten und wirkte wohl gerade deshalb gemütsbildend. Die Disziplin handhabte er meisterhaft; die Herzensgüte, die er an den Tag legte, war frei von Tändelei und Schwäche; denn er verlangte strenge Pflichterfüllung. Von seinen Schülerinnen wurde er verehrt und da er eine hohe Auffassung vom Werte der Menschennatur hatte, so befanden sich auch die schwächern Elemente unter ihm wohl. Als Lehrer hielt Kaspar Grob möglichste Fühlung mit dem Elternhause; er that dies namentlich deshalb, damit er die Kinder richtiger beurteilen lerne. — Einer charakteristischen Besonderheit sei hier noch gedacht: er mußte es einrichten, daß die Schülerinnen nur Vormittagsunterricht hatten. Dadurch wurde, worauf Kaspar Grob allerdings großen Wert legte, ausreichend Zeit für ihre hauswirtschaftliche Bethätigung gewonnen.

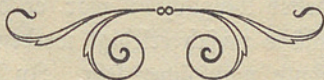
Vom Jahre 1876 an findet man Kaspar Grob im Verwaltungsdienst des Kantons und der Stadt, 25 Jahre lang, doch in der Hauptsache in Arbeit für die Schule. Die 80er Jahre können gewissermaßen als Vorbereitung für seine praktische Wirksamkeit in den 90er Jahren angesehen werden. In jenem Zeitraume, da er sich bereits gehörig in seine Stellung als Erziehungsfekretär eingearbeitet hatte, begann er schriftstellerisch thätig zu sein. Es erschien von ihm 1882 die Jubiläumsschrift: „Das Lehrerseminar des Kt. Zürich in Rüschnacht (1832—1882)“, 1883 die im Auftrage des Bundesrates für die schweiz. Landesaussstellung bearbeitete „Statistik des Unterrichtswesens in der Schweiz“, die ihm ein Ehrendiplom eintrug und an der Weltausstellung in Paris 1889 die goldene Medaille. Dann folgte 1884—1890 die Herausgabe von Gesetzen und Verordnungen und das Jahrbuch des Unterrichtswesens der Schweiz, später fortgesetzt von Dr. A. Huber. Nur wenn man diese Bienenarbeit des

Sammelns, Sichtens und Ordnen eines gewaltigen Materials und seine frühere Lehrer- und Erzieherthätigkeit in Betracht zieht, so begreift man einigermaßen die erstaunliche Thätigkeit und Sicherheit, die Kaspar Grob praktisch entwickelte, als er an die Spitze des städtischen Schulwesens gestellt wurde (1892 Herbst). —

Nun ruht Kaspar Grob aus von der Arbeit und wie die Blätter im Laubwalde vor ihrem Niederfallen zur Erde sich hell färben und freudig warm erscheinen, so ist er dahingegangen, erfüllt von Dank und Freude, daß es ihm vergönnt war, in einem arbeitsreichen Leben treu mitzuwirken an einer gesunden Fortentwicklung des engern und weitem Vaterlandes und damit die Dankeschuld nach Kräften abzutragen gegenüber allen, die ihn in seiner Bildung gefördert und ihm in seinen öffentlichen Stellungungen Vertrauen geschenkt haben.

Lieber Freund, nach gut bestandenem Kampfe, fahr wohl im Frieden. In den Wirrnissen des Kampfes und in den Bitternissen des Lebens, die auch Du empfunden hast, hielt Dich hoch das Gefühl der Pflicht und der Glaube an den Fortschritt: daß den Sieg davontrage das Gute und Herzliche über das Schlechte und Lieblose, das Schöne und Edle über das Häßliche und Gemeine und das Wahre und Lichte über Irrtum und Nacht. Du bist versöhnt dahingegangen, dahingegegangen, doch bleibst Du unter uns und Du wirst auch um die sein, die nun am tiefsten trauern, um Deine treffliche Gattin und Deine treue Schwester. —

Major J. Müller-Cramer.



Hochgeehrte Trauerversammlung!

In tiefem Schmerze leiste ich Folge dem Auftrage einer großen Zahl von Gesinnungs- und Parteigenossen, welche von mir verlangt haben, daß ich unserm lieben Stadtrat Grob bei diesem trauervollen Anlasse ebenfalls einige Worte des Gedenkens widme.

Mögen Sie es mir verzeihen, wenn auch ich in aller Kürze zunächst von dem Freunde spreche, ehe ich des Beamten gedenke.

Als vor 10 Jahren Ständerat Pfenninger ins Grab gesunken, nahm Freund Caspar Grob auf dem Friedhofe, ehe der Sarg in die Gruft versenkt wurde, in herzlichster Weise von ihm Abschied, und tiefe Trauer ergriff ihn wiederum, als vor einem Jahre ein zweiter Freund, Staatschreiber Stüßi, ihm und uns Allen, ebenfalls durch einen vorzeitigen Tod entriffen wurde. Heute stehen wir an der Bahre des Dritten, der mit den beiden Vorangegangenen durch innigste Freundschaft verbunden war.

Unser Caspar Grob war ein treuer Freund, auf den man sich jederzeit verlassen konnte; das muß auch der Sprechende bezeugen; denn auch er ist mit so Vielem dem lieben Verstorbenen zum herzlichsten Danke verpflichtet.

In seinem amtlichen Wirken im Dienste des Staates zeichnete sich Freund Grob vor Allem durch die größte Pflichttreue aus. Nach bester Möglichkeit war er dafür besorgt, daß die Verwaltungsgeschäfte rasch erledigt werden konnten. Nichts blieb liegen, da konnte man sicher sein. In der Form war er gerne milde; streng und konsequent dagegen in der Sache.

Nie aber hat er meines Wissens einen Einfluß ausgeübt oder auch nur angestrebt, der ihm nicht von Rechtes wegen zu-

gekommen wäre. Mit seinem sachkundigen Räte stand er nicht nur der Direktion des Erziehungswesens, sondern bereitwillig Jedermann zur Verfügung. Wenn er irgendwo im Gebiete des Unterrichtswesens Nachlässigkeit entdeckte, da hielt er allerdings nicht mit Bemerkungen zurück, die auf Besserung abzielten, wie er auch mit dem Lobe nicht geizte, wo Anerkennung ihm angezeigt schien.

Und wie vielen jungen Leuten hat er die Hand zum Vorwärtkommen geboten!

Charakteristisch war im weitern für ihn, daß ihn ein mächtiger Schaffensdrang befeelte. Immer riet er zu möglichst ungesäumten Vorwärtsgen überall, wo die Verhältnisse es gestatteten, nicht nur im Volksschulwesen, sondern auch auf den mittlern und höhern Unterrichtsstufen, und bekanntlich sind nicht immer neue Gesetze und Verordnungen erforderlich, um Fortschritte zu realisieren. Dies kann vielfach auf dem Wege der Vollziehung geschehen. In dieser Richtung oder im Gebiete der Gesetzgebung mit Sekretär Grob zusammen zu arbeiten, war für jeden der vier Direktionsvorstände, welche gleichzeitig mit ihm geamtet haben, eine große Freude.

Caspar Grob war allerdings Idealist; aber er strebte keineswegs unerreichbare Dinge an. Er wollte gerne Erfolge sehen, ließ sich hingegen von Mißerfolgen nicht entmutigen.

Noch waren wenige Jahre seit der Verwerfung des Unterrichtsgesetzes von 1872 verflossen, als Herr Grob, während Herr Ziegler die Direktion des Erziehungswesens inne hatte, in die Stelle eines Sekretärs der Erziehungsdirektion eintrat. Unter sehr thätiger Mitwirkung des Sekretariates bei der Direktion und im Erziehungsrate folgten noch in den Siebenziger, dann in den Achtziger und zu Anfang der Neunziger Jahre betreffend Neuordnung des Unterrichtswesens Entwürfe auf Entwürfe, von denen freilich keiner Gesetzeskraft erlangte. Auch ein Initiativbegehren betreffend obligatorische Fortbildungsschule unterlag. Doch war es dem lieben Verstorbenen vergönnt, endlich im Jahre 1899 der erweiterten Volks-

schule zum Siege zu verhelfen, allerdings nicht mehr als Sekretär des Erziehungswesens, sondern nachdem er längst in die städtische Verwaltung übergetreten war. Die Stellung als Mitglied und Präsident der betreffenden Kantonsratskommission bot ihm aber Gelegenheit, nochmals seine ganze Kraft einzusetzen, um den Gesetzesentwurf so zu gestalten, daß er Annahme finden konnte. Der Tag der Annahme in der Volksabstimmung war einer der schönsten Freudentage seines Lebens.

Durch ein Unterrichtsgesetz dafür sorgen zu helfen, daß jedes Kind diejenige intellektuelle Ausbildung erhalte, die es befähige, ein nützliches Glied der Volksgemeinschaft zu werden, das war sein Ziel. Stets hielt er treu zur demokratischen Partei, welche insbesondere auf die Ausgestaltung der Volksschule stets ein Hauptaugenmerk richtete. Es hat denn auch die demokratische Fraktion des Kantonsrates beschlossen, ihm einen wohlverdienten Ehrenkranz auf den Sarg zu legen.

Nachdem durch die Bundesverfassung von 1874 der Grundsatz des unentgeltlichen Volksschulunterrichtes, der in Zürich schon 1869 Geltung erlangt hatte, allgemein eingeführt worden war, dürfte sich im Kanton Zürich und auf unserem schweizerischen Boden überhaupt Niemand mehr Mühe gegeben haben, um auch der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel auf der Volksschulstufe zum Siege zu verhelfen, als unser lieber Herr Grob. Der Ausdehnung der Alltagschule hat er mit Andern die Wege auch dadurch ebnen helfen, daß insbesondere den kleinen Schulgemeinden die sehr drückende Last des Baues neuer Schulkhäuser durch erhöhte Staatsbeiträge wesentlich erleichtert wurde.

Das Wirken des Mannes, dessen Hinschied wir so sehr bedauern, reichte übrigens weit über die Grenzen unsers Kantons hinaus. Nie hatte jemand größeres Anrecht darauf, den schweizerischen Lehrertag zu präsidiren, als Herr Grob. Hatte er doch durch einflächigste statistische Bearbeitung des schweizerischen Unterrichtswesens dasselbe gründlich kennen gelernt und in seinem Jahrbuche für das gesamte Unterrichtswesen, das er zu Anfang der Achtziger Jahre begründete, ein Organ geschaffen, das un-

gemein anregend wirkte. Da konnte ein jeder Kanton Umschau halten, was auf dem Gebiete des Unterrichtswesens geschah, und es entstand ein edler Wettstreit, der manche gute Frucht auch da gezeitigt hat, wo sonst das „Eile mit Weile“ die Regel bildet.

Auch eine weitere Institution legt für das praktische Geschick unsers Idealisten bereitetes Zeugnis ab. Es ist dies die in blühender Entwicklung begriffene schweizerische Frauenarbeitschule in Zürich. Der Besuch aus den übrigen schweizerischen Kantonen, teilweise auch aus dem Auslande, beweist, wie sehr die Institution Bedürfnis war. Den Grundsatz, daß auch den Frauen mehr Bildung gehört, hat er überhaupt in allen Richtungen, soweit als möglich, verwirklichen helfen.

Im Kantonsrate hat er vielfach als Mitglied oder Präsident den wichtigsten Kommissionen angehört, und noch im Juni dieses Jahres funktionierte er als Referent in wichtigen Verwaltungsangelegenheiten nach eifrigstem Studium derselben mit großer Sachkenntnis. Wer hätte geglaubt, daß er so bald nicht mehr unter uns sein werde!

Mit Recht erschallt die Klage um den herben Verlust, welchen wir erlitten haben, der Kanton, die Stadt, die Partei, welcher er unentwegt angehörte, Alle die für Volkswohl und Fortschritt sich bethätigen. Er war eine echte Pestalozzinatur. Am besten werden wir ihn ehren, wenn wir mit der Klage um den teuren Toten allseitig den Vorsatz verbinden, in gleicher Hingebung und Begeisterung, wie er, für hohe Ziele zu arbeiten. Kämpfer sollen wir sein in Pestalozzi'schem Geiste, wie er es war; wenn immer möglich auch versöhnend und die Gegensätze ausgleichend wirken, wie er es gethan.

Wir nehmen heute Abschied von der sterblichen Hülle des vortrefflichen Bürgers, Beamten und Freundes. Sein Andenken wird uns bleiben und stets ein leuchtendes Vorbild sein!

Regierungsrat Dr. J. Stöbel.



Geehrte Trauerversammlung!

Wir stehen unmittelbar vor dem Moment, da unser lieber treuer Verstorbene in gewaltiger Lichterscheinung seine letzte Auflösung antritt, und da gestatten Sie wohl dem Sprechenden, der während 20 Jahren dem Dahingeshiedenen nahe gestanden hat, ihm ein letztes Lebewohl in den Sarg zu rufen.

Teurer Freund! In vielen schönen und wahren, erhebenden und ergreifenden Worten ist heute gesprochen worden über Deine Wirksamkeit unter uns, und wenn es auch nicht nach Deinem Herzen war, daß in diesem Maße Dein Ruhm verkündet, in diesem Maße Dir Dank gespendet wurde, so hast Du eben auch dies noch tragen müssen; denn die Gefühle des Volkes, dem Du so treu gedient hast, wollten in ihrer elementaren Gewalt ausgesprochen sein.

So gestatte denn auch mir, — lieber, teurer Freund, — innigen Dank Dir noch zu sagen für das, was Du mir und meinen Kollegen, sowie den Mitarbeitern des Stadtrates gewesen bist, Dir aber auch noch einen letzten warmen Gruß und Dank unserer Lehrerschaft und der Schulbehörden darzubringen für das, was Du für sie und durch sie für die Schule gethan!

Und nun — schwebe empor, Geliebter, auf den Schwingen des Lichts! Dein Geist aber lehre immer und immer wieder zurück zu uns, auf daß wir weiterhin uns erwärmen an Dir, zum Segen des Volkes, dem wir dienen und für das Du Dich aufgeopfert hast!

Fahr' wohl und Friede Deiner Asche!

Stadtrat B. Fritsch.



Wachruf.

Leb' wohl, mein Freund! Ob auch die Sonne sinket,
Dein Lebenstag strahlt uns in reinem Licht;
Und ob der Würger Tod Dich zu sich winket,
Du stirbst uns nicht.

Leb' wohl, mein Freund! Ward auch das Herz gebrochen,
Dir durch des Schaffens übermächt'gen Drang,
Der Tod hat nicht das letzte Wort gesprochen —
Zum Leben geht Dein Gang.

Leb' wohl, mein Freund! Das Feuer mag verzehren,
Was sterblich und verweslich an dem Erdenkleid;
Wer will dem freien Geist den Zutritt wehren
Zur sel'gen Ewigkeit?!

Grüß' Gott, mein Freund! Dir öffnet sich die Pforte,
Die sehnend Du gesucht mit müdem Blick:
Dort ist der Heimat Ruh, dort grüßen Friedensworte
Und reiner Seelen Glück.

Grüß' Gott, mein Freund! Was Du erstrebt auf Erden:
Der Schwachen Kraft, der Bildung, Liebe Sieg, —
Im Kreis der Sel'gen wirst Du's jubelnd inne werden:
Uns ist der Sieg!

Gesegnet seist Du, Freund! Dort find'st Du wieder Alle,
Die diese Welt als ihre Besten preist;
Dort grüßet in des Ew'gen Ruhmeshalle
Dich Pestalozzi's Geist.

Gesegnet seist Du, Freund! Was Du hier ausgestreuet,
Das reise hier und dort in ew'gem Licht.
Auch uns hast Mut und Kraft Du stets erneuet:
Du stirbst uns nicht!

H. Hirzel, Pfarrer.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412993

